

Deutlicher marianischer Akzent WN, 31.10.2017

Propsteichor schließt die Wallfahrtsaison musikalisch ab / Überzeugende Solisten

Von Arnd Zinkant

TELGTE. Mit einem üppigen Chorkonzert wurde der Wallfahrtsabschluss in der Propsteikirche St. Clemens gefeiert. Und auch hier waren die Schlaglichter des Lutherjahrs bemerkbar, denn Johann Sebastian Bachs Vertonung des Luther-Chorals „Ein feste Burg ist unser Gott“ eröffnete das Konzert – als bewusst gewähltes Signal der Ökumene. Das finale Magnificat in C-Dur von Franz Schubert knüpfte dann thematisch wieder das Band zur Marienverehrung. Ein „deutlicher marianischer Akzent“, hieß es seitens eines Vertreters der Kirchengemeinde, welches auch der Telgter Tradition entspreche.

Für hohes Niveau bürgten Profimusiker: Das münsterische Kourion-Orchester, das sich in zahlreichen Barock-Konzerten trefflich bewährt hat. Das Solistenquartett mit Sophie Richter (Sopran), Annika Brönstrup (Alt), Stephan Hinssen (Tenor) und Enno Kinast (Bass) gefiel ebenfalls mit gesanglicher Emphase. Michael Schmitt dirigierte, es sang der Propsteichor St. Clemens.

Bachs Choralbearbeitung – die Heinrich Heine als „Marseller Hymne der Reformation“ bezeichnete – ist höchste Chorkunst. Die Telgter Sängerschaft schlug sich wacker, wobei es kaum verwunderte, dass nicht jede Klippe in der fein ziselierten Doppelfuge umschiffen werden konnte. Sehr einnehm-



Den Wallfahrtsabschluss gestaltete der Propsteichor zusammen mit dem Kourion-Orchester und vier Solisten musikalisch in der gut besuchten Clemenskirche.

Foto: Zinkant

end aber gelangen den Sängerinnen und Sängern die Chormelodien, welche schön und geschlossen den Kirchenraum erfüllten. Was die stimmliche Power angeht, präsentierte sich Stephan Hinssen am besten: Feurig und klar ertönte sein Tenor im Rezitativ. Wunder schön auch Hinssens Duett mit Altistin Annika Brön-

strup, das empfindsam von Violine und Oboe umspielt wurde.

In der Mitte des Programms standen Chorstücke von César Franck; typische Beispiele der klangsinnlichen und dennoch schlicht anmutenden Kirchenmusiken des französischen Meisters. Wie geheimnisvoll et-

was sein „Alleluja“ (Psalm 150) anhebt. Kein helles Strahlen, sondern Spiel mit düsteren Farben. In Francks Ave Maria mobilisierten die Chorsoprane beachtliche Kraftreserven. Beim abschließenden Magnificat von Schubert gesellten sich dann endlich auch Trompeten hinzu, um dem strahlenden C-Dur-Jubel Glanz zu verleihen.